

## Einleitung

“Mid-Term-Evaluation im Equal-Programm. Wie geht das? Was wollen wir damit?“ Das waren die Fragen, die die Arbeitsgruppe „Evaluation von Mehrebenen-Programmen und Netzwerken“ im Januar 2004 auf einer Tagung an der Universität Duisburg-Essen diskutiert hat. Beteiligt haben sich vor allem Equal-Evaluatoren aus ganz Deutschland, „Alte Hasen“ und Evaluations-EinsteigerInnen, mit den unterschiedlichsten Ansätzen und Methoden.

Die EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Experimentierfeld der letzten Jahre in Europa. Es ist zugleich ein Experimentierfeld für Evaluationsansätze, denn die Programmverantwortlichen schrieben – in der ersten Förderphase 2002-2005 - zwar Evaluationsprojekte als Regel für die 109 Entwicklungspartnerschaften in Deutschland vor, ohne aber detailliert festzulegen, wie sie im Einzelnen von statten zu gehen haben. Es entstanden interne und externe Evaluationsansätze, umfangreiche, mit hohen Budgets ausgestattete Ansätze und kleiner dimensionierte Vorhaben sowie eine bunte Vielfalt der Vorgehensweisen.

Dabei sind EQUAL-Entwicklungspartnerschaften nicht einfach zu evaluieren. Entwicklungspartnerschaften bestehen aus einzelnen Teilprojekten, die jeweils einzelne Teilziele verfolgen, sie sind Teil eines nationalen Programms sowie thematischer Netzwerke, sie bilden transnationale Netzwerke mit Partnern aus ganz Europa und sie sind letztlich Teil eines europäischen Verbundes. Alle diese Ebenen formulieren Ziele, die nicht unbedingt immer synchron verlaufen. Keine leichte Aufgabe für die Evaluation.

EQUAL versteht sich als europäisches Programm und will deutlich mehr Akzente der europäischen Zusammenarbeit setzen, als dies bei Vorläuferprogrammen der Fall war. Wie sehr die nationalen Vorgehensweisen Einfluss auf die Planungen in anderen Ländern haben, hat sich in der ersten Förderrunde von EQUAL gezeigt. Transnationale Kooperationen mit EPs aus Europa, die aufwändig und mühsam konzipiert wurden, mussten letztendlich zurechtgestutzt werden, weil entscheidende Partner keinen Bewilligungsbescheid bekamen. Die asynchronen Entscheidungsprozesse in den einzelnen EU-Ländern verhindern damit häufig jene von der EU geforderte „Passgenauigkeit“ der Partner, die sich zu einer Transnationalen Kooperation zusammenfinden.

Uns (den Evaluatoren der EP openIT) war dies mit einem österreichischen Partner passiert. Wir waren daher besonders erfreut, dass wir Sonja Sheikh von der Programmevaluation in Österreich als Referentin für unsere Tagung gewinnen konnten. Der Blick über die Grenzen zeigt Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede. Der von ihr zusammen mit Andrea Dorr und Eva Heckl verfasste Aufsatz „Methoden und Ergebnisse der Halbzeitbewertung EQUAL Österreich“ gibt einen Über-

blick über die Methoden und Instrumente der Programmevaluation in Österreich, er stellt die wichtigsten Ergebnisse der Halbzeitbewertung vor und gibt daraus abgeleitete Empfehlungen für die zweite Förderrunde – unter anderem auch Forderungen, die auf eine Synchronisation der europäischen Vergabemodi hinauslaufen.

EQUAL-EvaluatorInnen sind, wie es Katrin Baltes, Gerlinde Struhkamp und Klaus Kohlmeyer in der „Zeitschrift für Evaluation“ (2/2004, S.356) formuliert haben „z.T. wie die Jungfrau zum Kinde zur Evaluation“ gekommen. Nicht wenige von ihnen waren Mit-Entwicklerinnen, wenn nicht gar zentrale Ideengeber für die EP, die sie nun evaluieren. Darf man das als Evaluator überhaupt? Jenseits der theoretischen und methodischen Einwände steht zunächst einmal das empirische Faktum: Sie tun's. Auf unserer Tagung in Duisburg sind drei Evaluationsansätze zu Wort gekommen, die genau diesen Weg beschritten haben. Sie können nun aufzeigen, welche Ergebnisse sich damit erzielen lassen. Die drei Aufsätze von Holger Schmitz / Brigitte Maas (Berlin), Eva Kaewnetara / Hans Uske (Duisburg) und Ute Pascher (Düsseldorf) geben Auskünfte über Arbeitsweisen, Ergebnisse, Erfolge, aber auch Schwierigkeiten, also über die Vor- und Nachteile, die man sich einhandelt, wenn Evaluation mit Managementfunktionen verknüpft ist, und man zudem „sein eigenes Kind“ evaluiert.

Dies ist wichtig, für die zukünftige Diskussion festzuhalten, denn die bunte Vielfalt der Evaluationsansätze wird sich in der zweiten Förderrunde (2005-2007) auf Einheitsmaß reduzieren. Evaluation – so die Vorgaben der Programmebene - muss nun nicht nur ausgeschrieben werden (darf also nicht an eine Mitentwicklungspartnerin als Teilprojekt vergeben werden), sie wird auch finanziell auf zwei Prozent der Fördersumme gedeckelt. Das sind maximal ca. 30.000 • für 2 ½ Jahre Evaluation. Aus den vielen formativen Ansätzen werden formatierte, die zwar noch den Auftrag der Prozessbegleitung bekommen werden, aber nicht mehr die dazu nötigen Mittel.

Damit erübrigen sich für die EQUAL-Entwicklungspartnerschaften auch andere aufwändige Evaluationsvorhaben wie etwa den Ansatz der Cluster Evaluation für Mehrebenenprogramme. In dem letzten Aufsatz dieses Bandes zeigt Philip Potter auf, welche Möglichkeiten dieser erprobte Ansatz bereit hält, um die Vielfalt in und zwischen Teilprojekten produktiv zu nutzen. Cluster EvaluatorInnen initiieren reziprokes Lernen durch zeitnahe Präsentieren und Kommunizieren ihrer Ergebnisse in die EP. Diese partizipativen Methoden unterstützen Innovationen, und Potter zeigt auf, welche Chancen die Implementation ihrer Paradigmen und ihrer Praxis für EQUAL hätte bringen können.

*Eva Kaewnetara / Hans Uske*